

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands

und Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 23	Erscheint jeden Sonntag. Abonnementpreis: Mk. 1. für das Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten.	Gotha, 8. Juni 1919 (Telephon: Nr. 174.)	3 Hefen kosten 50 Pfg. bis einpaltige Poststelle. Bei Werbungen Rabatt. Stellenvermittlung-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.	33. Jahrg.
--------	---	---	---	------------

72500! Bekiege Auflage des Schuhmacher-Fachblattes

Pfingsten!

Wenn die Frühlingssonne auf ihrer Bahn emporgeliegen, wenn es draußen knospet, grünt und sprießt, wenn wir das Pfingstfest, und darum ist es natürlich, daß dieses Fest dem Menschen immer zum Feste der Natur geworden. Hinzu giebt Mensch, und wenn er sonst auch noch so sehr das Innere der Wände liebt; an diesen Tagen ist ihm in den Frühling, und erfreut sich des sonnigen Lebens draußen, freut sich all der blühenden Schönheit mit seinen Vätern.

Wir seinen Vätern! Wären sie nicht auch da, um vereint zur Lenzesfreude, es fehlte jedem etwas Pfingstgenuss. Das Gemeinschaftsgefühl ist ein solches Moment der Pfingstfreude. Darum ja gerade am Pfingstfeste die gemeinsamen Ausflüge Wanderfahrten. Menschen sind wir alle miteinander, Nichten, Schweftern und Brüder. Wenn man fühlt, wie am Pfingstfest draußen, daß zum Glück das Leben unentbehrlich ist die Gemeinschaft.

Gerade draußen im neuwachten Lenz können wir so recht empfinden das ganze Glück, das sie eingibt. So voll ist ja das Herz in all der Schönheit, so wohnbar ist's uns in dieser warmen. Nicht genug können wir genießen dieses Gemüths. Immer wieder trinken wir wie zum ersten den Sonnenhauch und gleich den Blütenbesen unter Herz sich mit freudigem Drang hinauf zum Mutter. Kinder sind wir alle dieser ewigen, ob Blütenlein heißen, Käser, Mensch oder Schmetterling. Die Sonne ist es, die uns alle einet, die uns Leben gibt und Gaienssterben und Lenzesglück.

Und wenn wir auch als Krone der Entwicklung noch zu bewahren aus dem Naturgeschehen, fast als wir ein von ihr getrenntes Stück, und auch jeder einzelne von uns sich noch so sehr als einzelner Freier fühlt, als Persönlichkeit: Pfingstsonne verschlingt um alle Natur ihr einendes Band und einet alle zu einer großen Sonnen-

Zeit Tausenden von Jahren leuchtet so herab Sonnenball auf's Erdenfeste, seit Tausenden von Jahren wendet er so Lenzesfreude, Lenzeslust, doch erst Mensch konnte in seinem Herzen so ganz empfinden große Wärme des Gemeinschaftsgefühls, und er erntet um so wohniger und sonniger die ewige Lenzesfreude, je weiter und tiefer sein Herz, je mehr es schauen kann den Sonnenhauch. Groß muß das sein und reich und so ganz voll Liebe, dann hat man seinen sonnigen Pfingstgenuss. Als Schweftern und Brüder die Mittelst lieben und als Brüder, dann fühlt man in der Pfingstsonne des Herzens tiefste Freude, ein Alpen von jener kommenden Einheitsfreude ein Rosen der werdenden Seelenwelt. Die Natur um dann Sonne und Freude und Liebe und Lust und es empfindet in lauzigem Frühsommer, daß die Licht allein bringt wahres Menschenglück.

Von der neuen Katastrophe.

Die Ueberreichung des Versailles Friedensentwurfes hat bewiesen, daß die harten Bedingungen, von denen die französische und englische Presse längst berichtet hatte, keine journalistischen Hirnspinnwebe waren, sondern tatsächlich die Grundlagen des künftigen Friedens bilden sollen. Von Deutschland wird Abrüstung, Schadenersatz und Abtretung von Gebieten im Norden, Westen und Osten verlangt. Besonders schwer trifft uns der Verlust Elb-Lothringens mit seinen reichen Bodenschätzen. Doch kam gerade dieser Verlust Niemandem überraschend, mindestens dem nicht, der nicht den Weltfrieden gegenüber blind und taub ist. Die Forderung der Rückerstattung der Reichslande wurde seit Kriegsbeginn von den französischen Machthabern laut in alle Welt hinausgeschrien, ihre Verübenden haben sich auf Erfüllung der Forderung verpflichtet, und die Bevölkerung Elb-Lothringens selbst war der deutschen Herrschaft überläßt, denn sie war vom offiziellen Deutschland 44 Jahre lang nichts als drangsalirt worden. Betraut sich jemand, das zu widersprechen, der stellt die Stimmung dieses Volkes kennen gelernt, zu dem Männer und Frauen offenherzig sprechen, weil sie wußten, daß er kein Agent ihrer Vorgesetzten ist? Sympathie für Frankreich war es nicht, was die Elb-Lothringener bewegte, nur abgrundtiefe Abneigung gegen die deutsche Reichspolitik.

Die slavischen oder russisch gemischten Ostländer, die nun an Polen fallen sollen, kennt der Schreiber dieser Zeilen nicht selbst. Doch bezugen die Volkszählungsergebnisse, daß der größte Teil Polens rein polnisch oder überwiegend polnisch ist, ebenso wie der Südosten Schlesiens. In Westpreußen ist allerdings das abtretende Weichselthal vorwiegend deutsch (nur nördlich von Marienwerber bis südlich von Marienburg wiegen die Polen vor), doch ist das Weichselthal der natürliche Ausgang Polens zum Meer. Die freie Schifffahrt auf der Weichsel und sonstige Wegerechte würden die Bedingungen nicht erfüllen, daß Polen einen freien und zuverlässigen Zugang zur See zu erhalten hat. In dem Punkte werden die Chauvinisten der Entente ebenso unnochzig wie ihre hinsichtlich Elb-Lothringens, denn sie betrachten es als eine ihrer Hauptaufgaben, ein starkes Polen zu errichten, das ein Bollwerk sein soll gegen künftige Ausdehnung des heutigen Reiches gegen Osten, sowie auch ein Bollwerk gegen den kommunistischen Geist Russlands, den die Bolschewiken in den Ententeländern nicht weniger fürchten als die Bolschewiken bei uns haben.

Dagegen wäre eine Abänderung der Bedingungen betreffend die Abtretung eines Teils von Oberschlesien und des Saargebietes wohl im Bereiche der Möglichkeit gelegen, wenn die deutschen Unterländer in Versailles die richtigen Leute wären. Leute, die sich jeder Großsprecher, jedes hochmütigen und dergl. zu enthalten und dafür den Gegnern um so besser mit sachlichen Einwänden zu kommen vermöchten; auch Leute, die man nicht nachsagen können sollte, daß sie dem alten System, dem wilhelminischen Deutschland, mehr oder minder eifrig gebient haben. Mit vernünftigen Einwänden würde es lemer gelingen, die drückenden wirtschaftlichen Bedingungen des Friedensvertrages ganz bedeutend zu mildern und damit Deutschland die Möglichkeit zu geben, sein Wirtschaftliches wieder befruchtend zu gestalten. Die Höhe der Geldentschädigung soll erst 1921 festgesetzt werden. Bis dahin hätte Deutschland 20 Milliarden Mark in Gold und jährlich 4 Milliarden für die französischen Kriegsinvaliden zu zahlen. Trefflich schreibt diesbezüglich Karl Ballod (Leipziger Illustrierte, Nr. 107): „Das ist natürlich ein völliger borer Unsinn. Deutschland verfügt nicht über Goldminen und Rohzugsmittel; es könnte nur in Kohlen, Holz, Eisen, Kupfer und Wolframen zahlen. Was man ist es eine bodenlose Ungerechtigkeits, Zahlungen an Amalibe, Wämen, Wämen ufo. im Inland mit aus dem Ausland bezogenen Waren zu dem Großhandels-Einheitspreis zu berechnen, denn bei den Inlandpreisen gewinnt ja der französische Staat infolge der hohen indirekten Steuern und Zölle mindestens 50 bis 100 Prozent! Solchem Streich die 4 Milliarden an sich ein Unrecht. Die Herren Franzosen müßten gebieten werden, uns die entsprechenden Zahlungen anzusetzen; doch werden auch

nicht ein Drittel so hoch sein. Diefem Unfug der überhöhen Angaben haben aber unser versäffener und jetziger Reichsstaatsminister selbst Vorkauf getuelt, indem sie die deutschen Zahlungen an Amalibe, Wämen und Wämen zu 4 Milliarden geschätzt haben, obgleich die bisherigen Zahlungen zugrundelagenden nur 1,5 Milliarden betragen. Also: Als Antwort auf diese unfröhlichen Geldentschädigungsforderungen erkläre man der Entente, sie solle doch die Krangen an Rohstoffen und Waren benennen, die sie von Deutschland anstelle der 20 Milliarden zu erhalten wünscht, abdamn kann darüber verhandelt werden, ob Deutschland überhaupt derartige Rohstoffe und Waren zu produzieren in der Lage ist! Aus dem Weltverkehr kann Deutschland keine Waren zwecks Abgabe beziehen, da es selbst auf längere Zeit hinaus wenig ausführen kann, dabei aber genötigt ist, große Ausgaben für den Bezug von Lebensmitteln und Rohstoffen zu machen!“

Wenn von den übrigen wirtschaftlichen Forderungen überhaupt nicht, daß sie unerfüllbar sind und Deutschlands ganglichen Ruin nach sich ziehen würden, so spricht man dabei aus Unwissenheit oder wissentlich die Unmöglichkeit. Damit soll nicht gesagt sein, die deutschen Friedensunterhändler und die deutsche Regierung sollten diesen Forderungen aus freudigkeit zustimmen. Das sollen sie nicht, sondern sie sollen mit Vernunftgründen das volle Maß der gegnerischen Unvernunft zurückweisen und an Verbesserungen zu errichten streben, was möglich ist. Aber sie sollen nicht ein neues Vertragsbuch über Deutschland herausbekommen, indem sie hartnäckig und starr vom ersten Augenblick an den Standpunkt vertreten, die Friedensbedingungen seien unerfüllbar und unannehmbar, sie dürfen nicht unterschrieben werden.

Hätten alle die, die dieses „unerfüllbar und unannehmbar“ seit Wochen zu überlaut schreien über Jahre lang von den amüth jugendlichen Nationen haben wäßen, hätten sie ihren hungernden Kindern nicht etwas ein Stück Brot zu reichen gehabt, hätten sie vier Jahre lang an der Front gestanden und stündlich ihr Leben und ihre Gesundheit für die hochverherrlichte Eroberungslust eingesetzt, dann würden diese überlauten Schreier nun wohl ihre Wäuter halten! Die Herren haben aber die Kriegesnot eben nicht an eigenen Leibe verspürt, sie können ohne Rücksicht die Fortdauer der Katastrophe ertragen, ja sie würden vielleicht sogar durch einen neuen Waffengang nicht zu Schaden kommen. Wohin führt denn die neuerliche nationalpolitische Verheißung des Volkes, die in den bürgerlichen Zeitungen und bei Gelegenheiten patriotischer Kundgebungen betrieben wird, wozu dienen die militärischen Aufgebote ringsum? Die größten Schreier sind wieder die Ganggrundbesitzer im Osten (mit zum Teil garnicht „aristokratischen“ Namen), die wahrheitsfurchtlich fürchten, in Zukunft deutsche und slavische Lohnkneben weniger interesso anzubringen zu können.

In diesen Tagen erinnert Kizawies an die „große Zeit“ von 1914, als daß man diesem Treiben gegenüber ohne Verdacht bleiben könnte. Die Arbeiter haben Angst, auf der Hut zu sein und sich gegen verbrecherischen Wahnsinn zu wehren. Die kapitalistisch-militaristischen Machthaber haben an diesen Arbeitern schon Verbrechen genug begangen. Es heißt Abkehr von der Machtmaß, wir wollen nicht mehr länger in ihrem Banne sein!

Wir wollen einen Zustand entgegenstreben, der keinen Streit um den nationalen Ausbeutungsbereich, keinen drückenden Kampf um Landesgrenzen mehr kennt, einen Weltfriedertum, einem wahren Bund der Völker. Nur so ist das Unrecht wieder gutzumachen, das nun am deutschen Volk begangen wird, deshalb begangen wird, weil es sich von nationalpolitischen und kapitalistischen Spekulationen leiten ließ und den Anruf gegen die Nachbarvölker nicht begehrt ein Ende bereitete. Wäwey von diesen gangen Geistern und einer neuen Welt entgegen! Die Sozialisten der ersten ordnen großen Völker haben beweis befunden, daß sie den Gewaltfrieden vernachlässigen, der den deutschen Völkern auferlegt wird. Verbündeten können sie ihn freilich nicht. Doch die Zeit wird kommen, da auch diese Friedensbedingungen überwinden sein werden, die Zeit, da sich alle Völker die Hände reichen, die Zeit, in der es keine Verdräben mehr gibt. Das ist nicht ausfichtlos. Sozialisten; wenn wir nur den Zeit entgegenwärtigen, so wird es erreichbar sein. Die Russen

hartage des Jahres 1918 haben uns bewiesen, daß Großes vollbracht werden kann, auch daß es erhaltbar ist, wenn man es halten will und es nicht selbst wieder preisgibt, wie es jene Männer taten, dont deren mächtigen Ansehens die Welt zum Glück nun aufs neue sein Haupt erheben darf. B.

Vom Wert des Geldes.

Warum sind hundert Mark keine hundert Mark wert?

Bevor wir uns nun der Frage zuwenden, wie der gegenwärtige Warenaustausch mit dem Ausland vor sich geht, wollen wir uns zuerst noch kurz mit dem „Geldwert“, das heißt mit dem Verhältnis vom Geld zur Ware beschäftigen. Geld funktioniert, wie wir gesehen haben, als Hilfsmittel des Warenaustausches, zugleich aber auch als Wertmaß und Preismaß für die Waren. Die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel hat zunächst einen Lauswert der Waren und Güter zur Voraussetzung. Nach theoretischen Lehren der Nationalökonomie (Wohlfahrtslehre) können gewisse Dinge einen Gebrauchswert haben, ohne daß sie aber auch zugleich einen Lauswert besitzen, z. B. Wasser, Luft. Andererseits kann einem Gegenstand unter Umständen auch der Gebrauchswert fehlen. So können wir uns z. B. vorstellen, daß ein Schitten in Afrika keinen Gebrauchswert besitzt, insofern dort auch keinen Lauswert haben kann; für den Lauswert ist auch immer der Gebrauchswert eines Gegenstandes Voraussetzung. Unter „Lauswert“ verstehen wir demnach denjenigen Wert einer Ware, um den eine verhältnismäßige Menge anderer Waren eingetauscht werden kann.

Dieser Lauswert einer Ware richtet sich nun — soweit der freie Wettbewerb besteht — nach den Herstellungskosten, oder genauer, wissenschaftlich ausgedrückt, nach der Menge der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, die in der Ware verkörpert ist. Nun ist es bekanntlich der Preis der Waren nicht ihr Lauswert, er ist fortgesetzt Schwankungen unterworfen. Gelingt es, eine Ware mit geringeren Kosten herzustellen, dann sinkt bei freiem Wettbewerb auch der Preis der Ware; wir sagen dann, die Ware ist billiger geworden. Eine solche Ernte legt den Preis der Produkte herunter, weil in dem gleichen Quantum Waren nicht so viel gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit verkörpert ist, als wie vielleicht in den Jahren zuvor darauf verwendet wurde. Diese Feststellung über die Preisbildung der Waren erscheint vielleicht manchem anfechtbar, denn von der Oberfläche des Wirtschaftens bescheinigt, erscheint die Preisbildung der Waren durch Angebot und Nachfrage bestimmt. An Wirklichkeit besteht hier aber gar kein Widerspruch. Wird nämlich eine Ware in zu großen Mengen hergestellt, so kann das Maß der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, das auf Herstellung eben dieser Ware verwendet wurde, überschritten sein; die Ware ist in überflüssigen Mengen vorhanden und wird dadurch billiger. Umgekehrt wird, allgemein betrachtet, die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit zur Herstellung einer gewissen Warenmenge nicht angewandt, so tritt Knappheit ein und die Ware wird teurer.

Gerade die freie Konkurrenz führt in letzter Linie das Geld durch, nach welchem der Wert eines Produktes durch die Zeit seiner Herstellung notwendige Arbeitszeit bestimmt wird. Das Geld bildet in diesem Lauswertverhältnis von Ware zu Ware die Vermittlerrolle und wird gleichzeitig zum Wertmaß der Waren. Wir sagen ja bereits, daß Gold im Inlande und Ausland im Werte gleichsteht. Denn auch das Gold bildet eine Ware und hat einen Lauswert, weil es selbst gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit in sich verkörpert, das heißt, auch der Preis des Goldes hängt von seinen Herstellungskosten ab.

Gelingt es, eine Unze Gold mit geringeren Kosten zu gewinnen, dann sinkt der Produktionspreis des Goldes. Sinkt der Preis des Goldes, dann bekommen wir für das Gold weniger Ware. Wir sagen dann, die Ware ist teurer geworden. Veränderungen in den Warenpreisen können demnach verschiedene Ursachen haben. Die Warenpreise können steigen, weil die Herstellungskosten der Ware gestiegen oder weil die Herstellungskosten des Goldes gefallen sind. Tatsache ist, daß die Herstellungskosten des Goldes in den letzten Jahren gestiegen sind; es ist dies auch einer der Gründe, warum wir schon lange nicht mehr die niedrigen Warenpreise hatten, wie zu Großvaters Zeiten. Die veränderte Kaufkraft des Geldes hängt von verschiedenen Ursachen ab. Gleiche Veränderungen von Ware und Geld können im Preis überhaupt nicht hervortreten. Für Waren und Leistungen und deren Mengen gibt es demnach keinen einheitlichen Maßstab. Veränderungen können auf das Sinken des Geldpreises zurückzuführen, umgekehrt, Sinken der Güterpreise kann durch Erhöhung des Geldwertes veranlaßt sein. Die Statistik und die Theorie stehen hier vor einer unauflösbaren Aufgabe.

Die Frage, ändert das Geld seinen Wert, wenn sich die Warenpreise ändern, ist so zu beantworten: in diesem Falle ändert sich das Wertverhältnis zwischen Geld und Waren; ob aber die Wertveränderung auf Seiten der Ware oder des Geldes ist, bleibt jedesmal zu untersuchen.

Natürlich hat das Angebotsverhältnis immer nur Bezug auf die Voraussetzung des freien Wettbewerbs, denn es gibt allerdings noch weitere Faktoren, die künstlich auf die Preisgestaltung einwirken. Der Weltmarktpreis für Weizen z. B. zeigte nachweisbar mit Erleichterung der Weizenfelder von Kanada eine immer mehr sinkende Tendenz. Wie in Deutschland aber hatten dort immer höhere Preise. Die Ursache liegt in höheren Ertragsverlusten und dergl., vor allem aber in der Zollschutzzugung, durch welche der freie Wettbewerb verhindert wurde. Jede einzelne Warenartung für sich ist den verschiedenen Umständen in Bezug auf Preisbildung ausgesetzt, die grundsätzliche Festlegung geht aber immer auf die

Herstellungskosten zurück. So ist die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit die Grundlage für die Bildung jeglichen Wertes. Das trifft auch zu für die Waren, die wir vom Ausland oder die das Ausland von uns bezieht.

Nun wird aus dem Besagten auch leicht begreifen, daß das Mittel für internationale Zahlungen im Warenaustausch nur das Gold sein kann und zwar, weil es selbst gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit verkörpert und hier wie dort gleichwertig ist. Papiergeld besitzt diese Eigenschaft nicht; in dem Papiergeld steckt somit wie keine gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, denn es läßt sich durch die Druckmaschine in kürzester Zeit zu Tausenden herstellen. Papiergeld stellt nur insoweit einen Wert dar, als die Bürgschaft besteht, daß es in Gold eingelöst wird.

Wenn wir Weizen aus Russland, Baumwolle aus Amerika, Petroleum aus Rumänien beziehen wollen, so müssen wir diese Waren mit Gold oder mit Anweisungen auf Gold bezahlen. Wir dürfen aber nicht in den Irrtum verfallen, der in Lateinamerika noch sehr verbreitet ist, als ob wir alles, was aus dem Ausland kommt, nun in Deutschland mit Gold bezahlen. Das wäre schon praktisch eine Unmöglichkeit, denn der gesamte Weltmarkt (Rümpelgold), den wir in Deutschland hatten, bezifferte sich z. B. 1913 noch nicht einmal auf 3 Milliarden Mark, während wir in jenem Jahre an das Ausland eine Warenlieferung an Rohstoffen und Lebensmittel im Werte von 8 Milliarden Mark zu begleichen hatten; hierzu hätte also unser gesamter Goldvorrat bei weitem nicht gereicht. (Während des Krieges allerdings hat Deutschland wiederholt größere Goldmengen zur Bezahlung seiner Verbindlichkeiten ins Ausland — u. a. nach Rumänien vor dessen Eintritt in den Krieg — schicken müssen.)

Am internationalen Handels- und Geldverkehrsverkehr sind bei der großen Länge eine Berechnung von Ware gegen Ware statt, wobei natürlich das Gold als Preismaß der Waren auftritt. Die Warenmengen, die z. B. von deutschen Firmen nach Amerika, und die Warenmengen, die von Amerika nach Deutschland geliefert worden sind, werden gegenseitig dem Werte nach verrechnet. Zur Bezahlung der Auslandsforderungen herrscht also, soweit angängig, der bargeldliche Verkehr. Anstelle des Goldes als Zahlungsmittel treten Forderungsrechte, Kreditmittel, Anweisungen, Zahlungsaufträge. Das internationale Zahlungsmittel, das hier zunächst die Stelle von Gold vertritt, ist der Wechsel, der ja auch im inländischen Geschäftsverkehr eine Rolle spielt.

Der Wechsel ist eine Anweisung an einen Schuldner, dem Vorgeber oder namentlich Benannten an einem bestimmten Tage eine bestimmte Summe Geldes zu zahlen. Der deutsche Exportant, der an einen amerikanischen Kaufmann Waren liefert, gibt auf den Empfänger dieser Waren einen Wechsel und läßt sich das Geld für die Waren nach Abzug eines geringen Diskonts von einer deutschen Bank auszahlen. Der amerikanische Kaufmann, der nach Deutschland Waren liefert, macht es ebenso, er läßt sich den Betrag dafür von einer amerikanischen Bank auszahlen. So regelt sich dann der Zahlungsverkehr mittels von Wechseln durch die Wechselbank durch die Banken. Die amerikanischen Wechsel werden von den deutschen Banken und die deutschen Wechsel von den amerikanischen (schwebelichen, holländischen usw.) Banken zum Zwecke ihrer Einlösung gekauft.

Hier treten nun Preisveränderungen durch Angebot und Nachfrage ein (Wechselkurs, Devisenkurs). Die Wechselkurse hängen von der Menge der Zahlungen ab, die nach außen zu machen oder von dort zu erhalten sind. Sind viele Auszahlungen zu machen, so werden, um die Kosten der Metallausgaben zu meiden, Wechsel auf fremde Plätze gesucht, insofern steigt der Kurs über par, im entgegengesetzten Falle muß er sinken.

Die Wechselkurse der beiden Länder an einander werden immer ungleich hoch sein. Wenn eine gegenseitige Berechnung nicht mehr möglich ist, weil das eine Land viel größere Verpflichtungen als das andere hat, so finden die Wechsel des Schuldnerlandes im Werte. Das Schuldnerland muß entweder dazu übergehen, Gold auszuführen und nach dazu die Kosten der Beförderung zu tragen, oder es ist gezwungen, die Wechsel entsprechend höher zu verkaufen. Man spricht in diesem Falle davon, daß die Devisen (Währung oder Gewähr) des Schuldnerlandes gestunken ist. Weitere Handelsgeschäfte, die das betreffende Land dann unternimmt, sind dann nur unter Verlusten denkbar.

Voraussetzung für einen günstigen Stand der Devisen eines Landes ist die sogenannte aktive Handelsbilanz, das ist der Zustand, unter welchem die Ausfuhr an Waren nach den einzelnen Ländern eine größere ist, als der Wert der Einfuhr aus jenen Ländern. Im Friedenszeiten war in den jetzt neutralen Staaten Europas die Nachfrage nach deutschen Zahlungsmitteln größer als umgekehrt. Die Schweiz, Holland und die skandinavischen Staaten hatten Devisen und gegenüber eine positive Handelsbilanz. Unsere Ausfuhr nach jenen Ländern überstieg die Einfuhr um 732 Millionen Mark. Man mußte dort deutsche Zahlungsmittel haben. Jetzt aber, da uns Ausfuhrgegenstände fehlen und von dort wahrscheinlich die Einfuhr größer ist, brauchen wir niederländische, schweizerische und schweizerische Zahlungsmittel. Die Nachfrage danach bei uns ist groß, während in jenen Ländern das Angebot an deutschen Zahlungsmitteln die Nachfrage übersteigt. So entstand das Sinken des Marktkurses in jenen Ländern und das Steigen der Kurse der dortigen Zahlungsmittel.

Der höchste Kursstand der Reichsmark im Ausland (daß wir in Zürich z. B. für eine Mark nur 48 Centimes, in Kopenhagen kaum noch 39 Cere erhalten können) erklärt sich ebenfalls aber auch daraus, daß bei uns im Inlande das deutsche Geld selber stark ansteigt. Im Ausland wird selbstredend der deutsche Zwangsdruck nicht. Für den ausländischen Kaufmann hat das deutsche Papiergeld nur insoweit einen Wert, als es in Deutschland selbst wieder gegen realistische (Waren-) Werte umgetauscht werden kann.

Die Tatsache, daß der Kursstand der Reichsmark in einzelnen Staaten Verhältnisse aufweist, entspricht dem Verhältnis, nach welchem jeweils in diesem oder jenem Land mehr oder weniger deutsche Zahlungsmittel benötigt werden.

Die Masse der deutschen Zahlungsmittel, die sich im Ausland befinden und die Leistung unserer Reichsmark mehr heruntergedrückt haben, ist aber auch nach auf welchem Wege verneht worden. Durch Banknotenrücknahme ist die Abwanderung deutschen Kapitals nach dem Ausland in beträchtlichem Umfange erfolgt. Man spricht davon, russische Flüchtlinge, die zunächst ihre Rubelnoten in Deutschland in Mark umgetauscht hatten, Marknoten in großen Mengen nach dem neutralen Ausland geschmuggelt zu haben. Über auch deutsches Kapital ist in Massen in das Ausland abgewandert. Aus Ungleichheit, aus Gründen der Geschäft, aus Spekulationsgründen wurden Gelder über Grenzen des Vaterlandes gebracht von einer Kapitalflucht, die sich sonst so patriotisch gebietet. Eine Menge deutschen Papiergeldes ist auch in den letzten Jahren nach Deutschland zurückgeführt worden. Einmal, der dort war, weiß, daß in den Skandinavischen Ländern eingetriedet waren, wo man das deutsche Geld gegen französisches oder belgisches umzuwechseln konnte. Jeder kennt die in den Skandinavien und Geldorten anhängen Plakate mit der Aufforderung, Zahlungen nach Frankreich dem deutschen Geld zu leisten. Diese Maßnahmen der deutschen Regierung, das deutsche Geld zu ziehen, hat aber nur teilweisen Erfolg gehabt. Zahlungsmitteln sind ganz gewaltige Summen deutschen Geldes in den siegreichen Ländern angekommen und schließlich hängt der schlechte Kursstand unserer Reichsmark in der Devisen mit der Kreditfähigkeit des Staates zusammen, unter anderem mit der Tatsache, daß unsere laufenden Banknoten statt wie früher zu 33 jetzt nur mit etwa 8—10 Proz. gedeckt sind. Wie gemeldet worden ist in der Schweiz und in Dänemark vor Monaten und Großbanken die Kredit gestündigt worden.

Der Kurs des deutschen Geldes kann erst wieder hoch sein, wenn wir so viel Waren nach dem Ausland liefern, daß die Nachfrage nach deutschen Zahlungsmitteln sich der hebt. Aus dem Tiefstand der Devisen können wir einen Begriff bilden, wie teuer uns in der ersten Zeit Rohstoffe aus dem Ausland zu ziehen kommen werden, wie billig wir dagegen dem Ausland in der ersten Zeit unsere Waren überliefern müssen. Denn die Wirkung des schlechten Kursstandes ist, daß wir die Auslandsware nach Fremdwährung (resp. Kronenwährung) zahlen müssen. Das Land nimmt uns selbstverständlich auch unsere Produkte nach Fremdwährung ab. Also, teure Preise für die Ausfuhr und billige für die Einfuhrprodukte.

Ganz empfindlich haben wir das so werden beim Empfang der ersten amerikanischen Lebensmittel gemerkt. amerikanische Hilfsmittel verdrängen uns aus dem Markt, und die Lebensmittel ohne Gewinn und ohne Preisrückgang zu denjenigen Preisen überliefern, den auch andere Staaten zahlen müssen. Und doch haben wir bei der Reichsmark als 2 Mark zu zahlen. Das erklärt sich daraus, daß die Rohstoffmengen in Dollar und Kronen zahlbar werden müssen. Für einen Dollar, der früher 120 Mark müßten wir bei dem heutigen Stand unserer Devisen über 10 Mark bezahlen.

Das ist eine der „Segnungen“ der so gelobten, gemachten kapitalistischen Wirtschaftsweise, deren Folgen früher nicht mehr mit hundert Mark bewertet werden zeigen uns aber auch den ganzen Ernst der Situation, das deutsche Volk Monaten entgegengeht, welche die höchsten Prüfungen und die größten Anforderungen an den Willen stellen. Wir müssen dem Ausland gegenüber so lang nachteilig bleiben, bis wir wieder über genügend Rohstoffe verfügen aus Waren, die wir dem Ausland nicht abliefern können. Unsere Exportfähigkeit kann aber nur dann erlangen, die an das Ausland zu liefern Waren den Weltmarktpreis nicht überschreiten. Es ist ein günstiger Umstand, dieser Richtung können wir höchstens die Tatsache dankbar, daß infolge der Kriegswirkungen auch die Produktionskosten mit Schwereigkeiten zu kämpfen hat.

Diese Dinge müssen uns zu denken geben. Es ist uns recht deutlich, warum 100 Mark im Ausland früher nicht mehr mit hundert Mark bewertet werden zeigen uns aber auch den ganzen Ernst der Situation, das deutsche Volk Monaten entgegengeht, welche die höchsten Prüfungen und die größten Anforderungen an den Willen stellen. Wir müssen dem Ausland gegenüber so lang nachteilig bleiben, bis wir wieder über genügend Rohstoffe verfügen aus Waren, die wir dem Ausland nicht abliefern können. Unsere Exportfähigkeit kann aber nur dann erlangen, die an das Ausland zu liefern Waren den Weltmarktpreis nicht überschreiten. Es ist ein günstiger Umstand, dieser Richtung können wir höchstens die Tatsache dankbar, daß infolge der Kriegswirkungen auch die Produktionskosten mit Schwereigkeiten zu kämpfen hat.

Unser zusammengebrochenes Wirtschaftsleben ist umschiffen an gemacht. Es muß jedem klar sein, daß ein Volk, das sich nicht mehr mit hundert Mark bewertet werden zeigen uns aber auch den ganzen Ernst der Situation, das deutsche Volk Monaten entgegengeht, welche die höchsten Prüfungen und die größten Anforderungen an den Willen stellen. Wir müssen dem Ausland gegenüber so lang nachteilig bleiben, bis wir wieder über genügend Rohstoffe verfügen aus Waren, die wir dem Ausland nicht abliefern können. Unsere Exportfähigkeit kann aber nur dann erlangen, die an das Ausland zu liefern Waren den Weltmarktpreis nicht überschreiten. Es ist ein günstiger Umstand, dieser Richtung können wir höchstens die Tatsache dankbar, daß infolge der Kriegswirkungen auch die Produktionskosten mit Schwereigkeiten zu kämpfen hat.

entscheidend in die Hände unferer Feinde über. Die stehen nun die Ausfichten auf eine baldige Lieferung? Offen heraus gelagt, derhlich schließt Waren wie Schuhmacher in sehter Zeit bei der Zuteilung von Stoffleder glücklich, endlich wieder einmal eine angemessene Menge zu erhalten, damit die vielen unbrauchbaren Erzeugnisse bestmöglich bestellt werden könnten; so steht es mit einer gleichen Beliefzung an die Schuhmacher für die Zukunft recht schlecht aus. Zwar ist uns doch die Hoffnung geblieben, daß mit der Aufhebung der Blockade die Einfuhr auch für die Leder beginnen wird. Doch dürfte auch dieser Umstand, falls er wirklich zutrifft, auf die Preise keinen Einfluß haben. Unser Geld, die Wirt., steht im Auslande in so niedrigem Werte, daß selbst eine sehr billige Ware durch diesen Umstand bei uns teuer wird. Auch die Preise für Schledener, welches wir von der Regierung zugeführt bekommen, soll bei der nächsten Verteilung eine Erhöhung von 50 bis 60 Prozent (I) aufweisen. Da außerdem seit dem 15. April die Gehilfenlöhne um weitere 15 Prozent erhöht worden sind, so läßt sich leider nicht umgehen, die Preise für ausgeführte Reparaturen und Befolgung entsprechend zu erhöhen. Diese Maßnahme ist jedoch die Folge der oben geschilderten Verhältnisse, und den Schuhmacher selbst trifft keine Schuld.

geht in die Hände unferer Feinde über. Die stehen nun die Ausfichten auf eine baldige Lieferung? Offen heraus gelagt, derhlich schließt Waren wie Schuhmacher in sehter Zeit bei der Zuteilung von Stoffleder glücklich, endlich wieder einmal eine angemessene Menge zu erhalten, damit die vielen unbrauchbaren Erzeugnisse bestmöglich bestellt werden könnten; so steht es mit einer gleichen Beliefzung an die Schuhmacher für die Zukunft recht schlecht aus. Zwar ist uns doch die Hoffnung geblieben, daß mit der Aufhebung der Blockade die Einfuhr auch für die Leder beginnen wird. Doch dürfte auch dieser Umstand, falls er wirklich zutrifft, auf die Preise keinen Einfluß haben. Unser Geld, die Wirt., steht im Auslande in so niedrigem Werte, daß selbst eine sehr billige Ware durch diesen Umstand bei uns teuer wird. Auch die Preise für Schledener, welches wir von der Regierung zugeführt bekommen, soll bei der nächsten Verteilung eine Erhöhung von 50 bis 60 Prozent (I) aufweisen. Da außerdem seit dem 15. April die Gehilfenlöhne um weitere 15 Prozent erhöht worden sind, so läßt sich leider nicht umgehen, die Preise für ausgeführte Reparaturen und Befolgung entsprechend zu erhöhen. Diese Maßnahme ist jedoch die Folge der oben geschilderten Verhältnisse, und den Schuhmacher selbst trifft keine Schuld.

Bei dem ersten Artikel dieser Abhandlung in Nr. 20 des 1. April 1919 ab, gilt für die Reparaturwerkstätten eine Arbeitszeit von 45, für die übrigen eine solche von 60 Stunden. Am Samstage darf allgemein nachmittags gearbeitet werden. Alle Reparaturen sind nur im Zeitlichen herzustellen. Der Mindeststundenlohn ist stufenweise mit der Besetzung auf 1,30, 1,50 und 1,80 Mark festgelegt. Den Gehilfen wird die volle Arbeitszeit und der Lohn garantiert. Der wertvolle Lebenshaltung sollen Teuerungszulagen verbunden werden. Am Mittwoch sind u. a. für Herrenböden 21, für gebänderte Herrenböden und Abzüge unter Festsetzung nur einer Lohnklasse 4,70 Mark festgelegt. In Festtagen i. S. wurden nach gegangenen Verhandlungen mit der Ansetzung Stundenlöhne von 1,00, 1,20 und 1,50 Mark je nach Leistungsfähigkeit vereinbart; Akkordearbeit findet nicht statt.

Aus unserem Beruf.

Sehtersichtliche im Schuhmacherverband. Nach dem neuen Tarif für das Gebiet Groß-Stuttgart geltend am 1. April 1919 ab, gilt für die Reparaturwerkstätten eine Arbeitszeit von 45, für die übrigen eine solche von 60 Stunden. Am Samstage darf allgemein nachmittags gearbeitet werden. Alle Reparaturen sind nur im Zeitlichen herzustellen. Der Mindeststundenlohn ist stufenweise mit der Besetzung auf 1,30, 1,50 und 1,80 Mark festgelegt. Den Gehilfen wird die volle Arbeitszeit und der Lohn garantiert. Der wertvolle Lebenshaltung sollen Teuerungszulagen verbunden werden. Am Mittwoch sind u. a. für Herrenböden 21, für gebänderte Herrenböden und Abzüge unter Festsetzung nur einer Lohnklasse 4,70 Mark festgelegt. In Festtagen i. S. wurden nach gegangenen Verhandlungen mit der Ansetzung Stundenlöhne von 1,00, 1,20 und 1,50 Mark je nach Leistungsfähigkeit vereinbart; Akkordearbeit findet nicht statt.

Mitteilungen.

Bremen. Die hiesige Zahlstelle hat nach hannoverschem Muster einen Ortsteiler ange stellt und somit eine Neuregelung der Gehaltsverhältnisse vorgenommen. Wir bitten daher alle Zahlungen zu richten an den Ortsteiler (2. Bez.) H. Hochheim, Gohldstraße 13. Die Mitgliederversammlungen finden statt: jeden ersten Montag im Monat im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5 B.

Esserswalde. Nachdem am 10. Mai unter Mitwirkung des Bezirksleiters Paul Hanomacher aus Berlin auch hier eine Zahlstelle des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands eingerichtet worden war, um den Reichslohnmark für Hohlschuhwert einseitig zur Durchführung zu bringen, wurde vom Vorstand derelbe auch eine Verammlung der Schuhmacherarbeiters Beirrat zum Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands und Einführung eines Lohnantrages einberufen, da die hiesigen Lohnverhältnisse zu den schlechtesten im Schuhmachergewerbe gehören. So schwante z. B. der Lohn für neue Arbeit zwischen 10—24 Mark. Ebenso verhält es sich mit den Reparaturarbeiten. Schämte sich doch ein Meister nicht, seinen Gehalt für genaugelohnte Herrenböden mit 15 Mark und schreibe 1,80 Mark zu zahlen. Ein anderer dagegen zählte für selbige Arbeit 4 Mark. Um diese Zustände endlich aus der Welt zu schaffen und geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuführen, wurde, nachdem sämtliche anwesenden Schöhabende dem Verbands beigestraten waren, beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Durch eine 4tägige Verhandlungsmission der Schöhabenden und durch das energische Auftreten derselben bei den Innungsmeistern wurde, nachdem eine Einigung für einen gemeinsamen Tarif allein nicht erzielt werden konnte, zu gleicher Zeit ein Akkordevertrag aufgestellt mit der Bedingung, daß beide Tarife anerkannt werden sollten, was denn auch geschehen ist. Ebenso wurde die achtstündige Arbeitszeit festgesetzt. Als Mindestlohn pro Stunde ist gefordert und bewilligt: für Gesellen im 1. Gehaltsjahr 1,25 Mark, im 2. 1,50 Mark, im 3. 1,75 Mark, über das dritte Gehaltsjahr hinaus 2,00 Mark. Ferner wurde noch die Klausel aufgenommen: Leistungsfähiger Kräfte haben Anspruch auf höheren Lohn. Als Akkordearbeit wurde gefordert und bewilligt: Herrenböden, genäh 28 Mark, genäh 22 Mark, Damenböden, genäh 24 Mark, genäh 18 Mark, Herrenbügel, genäh 18 Mark, genäh 15 Mark, Damenbügel, genäh 15 Mark, genäh 12 Mark, Herrensohlen mit Fled, genäh 6 Mark, genäh 5 Mark, Damensohlen mit Fled, genäh 5 Mark, genäh 4 Mark, Kindersohlen mit Fled, je nach Größe, 2,30 bis 3,50 Mark, für neue Abzüge 3,50 Mark, für Felle azer Waffen 1,25 Mark. Bei Veränderung der geschäftlichen Lage tritt unter beiderseitiger Zustimmung eine den Verhältnissen entsprechende Veränderung der Tarife ein.

Der Erfolg der unferen Kollegen beschiedenen war, ist somit ein recht befriedigender. Mögen die wenigen noch aufstehenden Kollegen sich unfern Verbände anschließen, damit sich die Ertragskassen durch Einzelt und festes Zusammenhalten im Verbands auch für die fernere Zukunft nicht wieder entleeren werden können.

Forst (Lausitz). Tarifabschluß im Schögewerbe. Nachdem die hiesigen Kollegen der Zwangs-Innung einen Tarif unterbreitet hatten, fanden am Montag den 12. Mai Verhandlungen zwischen Vertretern der Innung und des Verbands statt, die zum Abschluß eines Tarifvertrages für Akkorde- und Zeitlohn führten. Es werden bezahlt für Herrenböden 14,50, genäh 17,50 Mark; Damenböden 12 Mark, genäh 15 Mark; Herrensohlen und Felle 3 Mark, genäh 3,75 Mark; Damen-Sohlen und Felle 2,70 Mark, genäh 3,25 Mark. Bei Zeitlohn wird ein Mindestlohn von 1,00, 1,25 und 1,50 Mark gezahlt. Leistungsfähiger Gehilfen erhalten einen entsprechend höheren Stundenlohn. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 47 Stunden, täglich 8 Stunden und Sonntags 7 Stunden. Ueberstunden dürfen nur in dringenden Fällen, und zwar an einem Tage höchstens 2 und in der Woche höchstens 4 geleistet werden. Sonntags und in der Woche höchstens 2 geleistet werden. Dieselben sind mit 25 Prozent Ueberlohn auszuschließen. Dieselben sind mit 25 Prozent Zuschlag zu vergüten. Der Vertrag trat nach Unterzeichnung am 26. Mai in Kraft und hat ein halbes Jahr Gültigkeit. Hier er 4 Wochen vor Ablauf des Termins nicht gekündigt, so läuft er immer um je 4 Wochen weiter. Infolge der löstlichen Organisation mußten wir uns mit geringen Zugeständnissen begnügen. Bei der Festlegung von Beginn und Ende des täglichen Arbeitstages ist sich so recht die alte Rücksichtigkeit der Schuhmachergewerkschaft der Vorherrschaft der Gehilfen auf das gewaltsame Vorgehen erfolge der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht durchführbar war, wurde der Vermittlungsverhandlung gemacht, die Arbeitszeit im Sommer zwischen 7 Uhr vormittags und 5 Uhr nachmittags, im Winter zwischen 8 Uhr vormittags und 6 Uhr nachmittags zu legen. Aber auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt, sobald jeder Betrieb die Arbeitszeit selbst regeln soll. Mit Recht wurde von den Gehilfen darauf hingewiesen, daß dadurch der gelegliche Arbeitsübertrag leicht umzusetzen werden kann. Die Organisation wird deshalb ihr besonders ungünstig auf die Durchführung der tariflich festgelegten Arbeitszeit zu richten haben.

Bekanntmachungen des Zentralverbandes.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß für die Woche vom 2. Juni bis 8. Juni der 24. Wochenbeitrag fällig ist.

Reichstarifvertrag.

Ortsklasseneinteilung.

In der Sitzung der Zentraltarifkommission vom 12. Mai wurden nachfolgende Orts in die bezeichneten Ortsklassen eingeteilt, bezogen:

Ort	in Ortsklasse	2
Bertram b. Berlin		3
Böblingen-Güldenstingen		3
Braunsch.		3
Goldbach b. Bischofsroda		3
Hilgen b. Hermelskirchen		3
Hohenstein-Erfthal		3
Hord l. Württ.		4
Königssee l. Thür.		3
Löbau		3
Enzenswand a. d. Mulde		3
Meißen		2
Mühlheim a. W.		2
Münster l. Westf.		2
Neugersdorf i. Sa.		3
Neuhäusern i. B.		3
Scherstedt a. d. Vode		4
Stadtilm l. Thür.		3
Straußberg		3
Ulm a. O.		3
Ulla l. Westf.		3
Wülfrath, Rhld.		3

Die Anträge von Breslau, Erfurt und Magdeburg auf Verlegung in Ortsklasse I wurden abgelehnt.

Den Zahlstellen Heilbronn a. N. und Fischenberg i. Th wurde auf Antrag die Berechtigung erteilt, vom 1. Juli ab den Wochenbeitrag von 5 auf 10 Pf. pro Woche und Mitglied zu erhöhen.

Der Zahlstelle Preussisch wurde genehmigt, von 1. Juli ab von den männlichen Mitgliedern 10 Pf. und von den weiblichen Mitgliedern 5 Pf. Wochenbeitrag pro Woche zu erheben.

Der Zahlstelle Weizenfelden wurde genehmigt, vom 1. Juli ab von den männlichen Mitgliedern 10 Pf. und von den weiblichen Mitgliedern 5 Pf. Wochenbeitrag pro Woche zu erheben.

Landeshut. Im Fachblatt wird von der Firma B. Hoffmann, Berlin-Griedenau, Körnerstraße 47 a, Frelbrünnen sowie Pantflederabfälle usw. angekauft zur Herstellung von Sohlen und Abzügen. Ein hiesiger Kollege ließ sich eine Probe von 10 Pfund zu 37,50 Mark schicken. Leider sieht er sich dabei sehr getuschelt, denn es war ganz wertvoller Abfall, der nicht einmal den Wert in Pfennigen entsprach, statt in Mark. Da man annimmt, daß Firmen, welche im Fachblatt annoncieren, doch wenigstens einigermaßen reell die Kunden bedienen, bittet mich, der Kollege, bei der Expedition des Schuhmachersachblatts dahin zu wirken, daß derartige Firmen nicht mehr in unferem Fachblatt annoncieren dürfen. Es ist meines Erachtens auch sehr angebracht, wenn solchen Klagen entsprochen wird, da man solchen Firmen gegenüber völlig schuldig dasteht, und man bei einem geschäftlichen Vorgehen nur noch mehr Schaden hätte. In Erwartung, daß Vorstehendem entsprochen wird, zeichnet hochachtungsvoll Johann Heintz, Vorstandsmitglied des Schuhmacherverbandes, Zahlstelle Landeshut l. Sa.

Es ist uns unmöglich, jede Firma, die inseriert, darauf hin zu prüfen, ob sie die Leser nicht bedient; wir übernehmen keine Garantie für Bedienung der Konkurrenten; diese müssen sich vorher selbst vergewissern, ob sie eventuell zur Zufriedenheit bedient werden. Schwänken nehmen wir kein Inserat an, wenn wir Kenntnis haben, daß eine Firma unrell bedient.

D. R.

Am Ende l. W. Infolge andauernder Teuerung setzen sich auch die Schuhmachergehilfen von Rinden und Kängarden veranlaßt, den jetzigen Lebensbedingungen angemessene Lohnforderung zu stellen. Zu diesem Zweck wurde kürzlich eine öffentliche Versammlung abgehalten. Eine Arbeitskommission wurde gewählt, die mit dem Innungsausschuß in Verbindung tritt. Es wurden folgende Forderungen beschlossen: Die Arbeitszeit soll von 47 auf 44 Stunden herabgesetzt werden, die Lohnklasse für Arbeiter bis 20 Jahre = 2,40 Mark i. S. Schöhabern 1,60 Mark bei achtstündiger Arbeitszeit. Abwärtige Stunden werden mit 60 Pf. Zuschlag bezahlt. Überstündige werden befristet, daß der freien Berufung angegliedert. Als Berufungssätze wurden gewählt: Brandt, Dillius und Wiehe. Es fanden 23 Revisionsnahmen statt, denen noch weitere folgten. Es wurde auch über der Grundstein zu einer neuen Zahlstelle gelegt und zur weiteren Nachzahlung empfohlen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Montag, den 2. Juni statt, die folgenden jeden 1. Montag eines jeden Monats.

Wenn werden die Schuh- und Reparaturpreise wieder billiger? Ein Schuhmachergewerkschaftler wird uns über diese wichtige Frage folgendes mitteilen: Heute wird so oft vom Billigen an uns die Frage gerichtet: „Was werden die Schuh- und Reparaturpreise wieder billiger?“ Und mit dieser Frage wird uns die Frage gestellt: „Was werden die Preise am Ende des Krieges und mit dem Stilllegen der Wirtschaften alle Lederbestände und auch alle weiteren Erzeugnisse hieron dem nachelben Volke zugute kommen.“ Schon während des Krieges waren die heeresbedingten Schäden am schwerem Oberleder erspührt, so daß viele Bekleidungsgegenstände das leichtere Bogtallleder, welches eigentlich nur das Hüllleben bestimmt war, verarbeiteten. Dadurch wurde das überdies schon geringe Quantum, welches für das Oberleder bestimmt war, noch mehr geschmälert, und eine große Verteilung an Oberleder fehlte gänzlich. Heute werden alle noch vorhandenen und zurückgehenden Leder im Hüllleben zu hohen Preisen aufgekauft und wieder veräußert. Dem Schuhmacher, welcher sich an die vorgeschriebene Verkaufspreise hält, ist eine Erwerbsmöglichkeit durch diesen Ledermarkt, denn der Preis für das fertige Fabrikat würde in Betracht mit den jetzigen hohen Arbeitslöhnen ungenügend sein. Der kleine Mann ist daher auch jetzt noch gezwungen, in Hohlshuhen zu kaufen. Auch ein weiterer Umstand kommt in Betracht. Das von der Entente bezugsweise bezugsnehmende und das Pfandamt bezug die größten Bedenken für Oberleder von Deutschland. Diese sind durch den Krieg für uns verloren und hat auch wegen Oberleder

Die Zahlstelle Harburg wurde auf deren Antrag die Genehmigung erteilt, von der 18. bis 11. Mai, ab den Lokalbeitrag von 5 auf 10 Pfg. pro Woche und Mitglied zu erhöhen.

Der Zahlstellen Reichsamt-Wilau-Neidenbach und Altendurg und Saprecht wurde auf deren Antrag die Genehmigung erteilt, vom 1. Mai ab von den Mitgliedern in allen Klassen einen Lokalbeitrag von 10 Pfg. pro Woche und Mitglied zu erheben.

Ferner wurde der Zahlstelle Walsheim die Genehmigung erteilt, vom 1. Mai ab den Lokalbeitrag statt 10 Pfg. pro Monat auf 5 Pfg. pro Woche und Mitglied festzusetzen.

Der Zahlstelle Wormstedt wurde genehmigt, vom 1. Juli ab einen Lokalbeitrag von 10 Pfg. pro Woche und Mitglied zu erheben.

Die Mitglieder genannter Zahlstellen machen sich darauf aufmerksam, daß die Nichtbegleichung dieser Kategorie die Folgen des § 9 a. a. nach sich zieht.

Hamburg, den 31. Mai 1919.

Der Vorstand.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen

Caestus. Otto Neumann, Schußstr. 18, 1. Zw.; A. Dohnte, Kai-Str. 16, 2. Zw.

Berndorf. Am Montag, den 5. Mai wurde hier eine Wache mit Ortsverwaltung gegründet. Friedr. Graf, Schützstr. 18, 1. Zw.; Alb. Spiel, Nikolaistr. 22, 2. Zw.; Paul Goppe, Am Röher 1 & 2, New; Otto Schönder und Hermann Keller, Revisoren.

Dreystadt. B. Römer 1. Zw.; B. Rausche 2. Zw.; G. Kärgel, Schriftführer; Hermann und Frau Grasse, Revisoren.

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Schuhmacher u. v. D. Deutschlands (Erfassfasse) zu Hamburg.

kleinerer Verein auf Gegenseitigkeit in Hamburg. Bekanntmachung des Hauptkassierers. Gelder gingen ein vom 18. - 31. Mai 1919:

Dels 21.-, Karlsruhe 200.-, Nürnberg 500.-, Zweibrücken 100.-, Summa: 821.- Mk.

Zuschuß erhielten: Frankfurt 1200.-, Hanau 400.-, Langendiebach 100.-, Braunschweig 200.-, Niederrad 100.-, Bielefeld 200.-, Groß-Steinheim 200.-, Summa: 2500.-

In die Ortsverwaltungen!

Die nunmehr vollgenehmigten Satzungsänderungen sind an die Zahlstellen versandt, und ersuchen wir diesen Anhang jedem Mitgliede auszuhandigen. (Der Anhang vom 1. Mai 1918 ist somit ungültig.) Die Abrechnungsformulare für das 2. Quartal, sowie die Anforderung zur Neubildung der Ortsverwaltung sind beigefügt.

Hamburg, den 31. Mai 1919.

H. C. Bel, Hauptkassierer.

Literarisches.

Von der „Freien Welt“, der illustrierten Wochenzeitung der D. S. P. ist soeben die vierte Nummer erschienen. Der Inhalt dieser neuen Wochenzeitung ist wieder sehr reich ausgestattet. Die Bewaffnung der Bourgeoisie wird durch drei große Aufsätze bewiesen, und ein kleiner Artikel weist auf die Bedeutung der Entwaffnung der Arbeiterschaft für den Gang einer jeden proletarischen Revolution hin.

Die Unabhängige Sozialdemokratie und der Friede! In diesem Thema sind soeben im Verlage der „Freiheit“ Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 zwei hochwichtige Broschüren erschienen, die für jeden unentbehrlich sind, der sich mit den Friedensbedingungen eingehend beschäftigen will. Die Titel der Broschüren lauten: „Annehmen oder ablehnen? Die Unabhängige Sozialdemokratie und der Friede.“ Mit Beiträgen von R. Kautsky, G. E. Graf, C. Ballou.

A. Stein, R. Bifferting u. S. Doose. Preis 50 Pfg. Deutschland nach dem Frieden! Wirtschaftspolitische Verfaller Bedingungen von G. E. Graf, 30 Pfg. - Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Zeitungsträger.

Sozialversicherung. Die größte Frage, welche heute Menschheit beschäftigt, ist die Stellung der ungeheuren Schäden, welche der Weltkrieg verursacht hat. Dabei ist die Sozialversicherung der Wirtschaft die allergrößte. Wer sich über diese Frage unterrichten will, findet in dem eben erschienenen „Bücherverzeichnis 1919“ eine Fülle von Literatur angegeben. Das Bücherverzeichnis ist durch Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Dampfbadgasse, gegen Einsendung des Betrages von 10 Hellern zu beziehen.

Versammlungs-Kalender. Mitglieder-Versammlungen.

Ebbe d. Dienstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr im Wirtschaftshaus, Johannstr. 50-52.
Bernburg, Montag, den 18. Juni, abends 8 Uhr Gewerkschaftshaus, Schulstraße.

Briefkasten.

Sonntagen und andere. Noch immer kommen Beschwerden an uns, daß das Schuhmacher-Jahrbuch an den Bestimmungsorten ankommt. Wir haben schon öfters darauf hingewiesen, daß die heutigen so lahmten Verkehrsverhältnisse, da und dort auch Unfällen dieser Unpünktlichkeit sind. Von uns aus geht nach wie vor alles, um das Blatt auf dem schnellsten an die Kollegen gelangen zu lassen, leider sind unsere Bemühungen vergeblich. Wir sind diesen Zuständen gegenüber machtlos. Bei dieser Gelegenheit wiederholen wir die gebende Bitte, uns nicht noch Montags für die fällige umfangreiche Bekanntmachungen zuwenden.

Inhalts-Verzeichnis.

Pfingsten. - Von der neuen Katastrophe. - Wert des Geldes. III. - Aus unserem Beruf. - Mitteilungen. - Verbandsnachrichten. - Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Schuhmacher u. v. D. Deutschlands. - Literarisches. - Versammlungskalender. - Briefkasten.

Oesen- und Agraffen-Maschinen
in la. Ausführung, f. Schuhmacher bestens geeignet, sof. ab Lager lieferbar

Preise:

je 1 Garnitur Stempel und Matrizen für kleine, mittlere und große Oesen	1.50	4.50
je 1 Garnitur Stempel und Matrizen für kleine und große Agraffen	6.50	13.00
Preis der kompl. Maschine		23.50

Ferd. Hartmann, Frankfurt a. M. Kaiserstraße 46.

2 bis 3 Zwicker
für Cheur. und Vogelf-Mädchen-Stiefel, per sofort
Orenouille & Co., Schuhfabrik, G. m. b. H.,

Leistungsfähiger, selbständig arbeitender Schuhmacher
für seine Nacharbeit, für sofort unter günstigen Bedingungen gesucht
H. Wollher Nachf., Schuhgeschäft, Offenbach
Steinweg 16

Vorarbeiter
der die Durchsch. u. Schneidemaschine (Woenus) und in der Ausputzeri Leute anlernen kann, eventl. gelehrte Arbeiter für sofort gesucht
Orenouille & Co., Schuhfabrik, G. m. b. H.,

Mehrere tücht. Schuhmacher
für Nacharbeit und Reparaturen, sowie
1 Schäftemacher
Sucht. Dauernde, angenehme Stellung. Stundenlohn 20 Mk. Auswärtige Bewerber erhalten außerdem eine Wohnung, auch Sonn- und Feiertags habbare Familienzulage von 2.- Mk.

H. N. Gutzmann, Innungsmeister, Kiel,
Friedrichstraße 133.

Großer und kleiner Posten
Sohlenmacher
aus Stahl, zwei- und dreifach liefert billig
Baul Höner, Metallwaren-Fabrik
Erfingen.

Kräfte
entf. Vert. hantieren geb. in 2 Tagen ohne Berufstätigkeit 200.000 f. dem. Mon. u. 10) Seib. Wdh. Preise. Pensionen zahl. angeben. Eproedt, Bochum 593, Postfach 199.

Handstanzmesser
Größe I 8,00 Mk. - II 7,50 Mk. - III 6,50 Mk.
Fernruf 500 Amt Ostlitz.
Theo Bremer, Werscheid & Gollingen.

Neuer Katalog
(ca. 170 Abbildungen) über Schuhmacher-Werkzeuge
siehe: erschienen.
- Versand gratis und franco. -
E. Walle, Berlin, Kochringstraße 83.

Die Arterienverkalkung und ihre Folgen.
Symptome, Schlagfluß, Nerven, Vererbung und Behandlung von Dr. Luba. Wertvolle Ratsschläge und die Mittel zur Verhütung. Preis nur 1.50 per Nachnahme von Aug. Hubrich, Verlag, Berlin-Babauße 57.

Bettmäßen
Verzierung garantiert sofort durch unseren Kompressor. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst durch **Rorra-Versand, Hirsch i. D., Sommerstr. 3.**

Banquet- und Konzertna-Spiel
Ist Euch belebendes Facblatt „Gut zu Wort“, gutarrang. Noten-Beilage (Vorbereitung 30 Pfg.)
Aut. Con-Verlag, Dresden-K. 11.

Unserm Kollegen
Oskar Hallmann nebst Frau
wünschen wir zu seiner Verlobung viel Glück.
Gegen.
Sahlfiske Steudel.

Geübter Schäftemacher
in dauernde Stellung gesucht
Hofschuhmachermstr. F. W. Runklich, Leipzig
Ritzestraße 18.

Nachruf!
Am 27. Mai verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren unsere Kollegin
Frau Anna Roth.
Ein Ruhe (samt) ruft sie noch
Sahlfiske Scherdingen.

Wachs-Maschinen Leinen-Zwirn
extra prima Qualität 18/2 facht, für Schäftemacher und Schuhfabriken, das Kilo in grau (4 Rollen) Mk. 52.-, das Kilo in schwarz (4 Rollen) Mk. 56.- offeriert per Nachnahme
Ch. Tonnenbaum, Leipzig, König Johannstraße 21, part. Telefon 3771.